

Die „Laibacher Zeitung“ erscheint, mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage, täglich, und kostet sammt den Beilagen im Comptoir ganzjährig 11 fl., halbjährig 5 fl. 50 kr., mit Kreuzband im Comptoir ganzj. 12 fl., halbj. 6 fl. Für die Zustellung in's Haus sind halbj. 50 kr. mehr zu entrichten. Mit der Post portofrei ganzj., unter Kreuzband und gedrucker Adresse 15 fl., halbj. 7 fl. 50 kr.



Insertionsgebühr für eine Garmond-Spaltenzeile oder den Raum derselben, ist für 1malige Einschaltung 6 kr., für 2malige 8 kr., für 3malige 10 kr. u. s. w. Zu diesen Gebühren ist noch der Insertions-Stempel per 30 kr. für eine jedesmalige Einschaltung hinzu zu rechnen. Inserate bis 10 Zeilen kosten 1 fl. 90 kr. für 3 Mal, 1 fl. 40 kr. für 2 Mal und 90 kr. für 1 Mal (mit Inbegriff des Insertionsstempels).

Laibacher Zeitung.

Nichtamtlicher Theil.

Der Hirtenbrief des Fürst-Erzbischofs von Wien, Cardinal Rauscher, über die Encyklika.

Wiener Blätter haben den Hirtenbrief veröffentlicht, welchen Cardinal Rauscher über die Encyklika erlassen hat. Derselbe bildet ein umfassendes Aktenstück, viel zu lang für unsere Raumverhältnisse, um es unseren Lesern ganz mittheilen zu können. Wir beschränken uns daher darauf, nur seine hervorragendsten Stellen und das Urtheil eines Wiener Blattes hier wiederzugeben.

Wir können es uns nicht versagen, schreibt das „Fblt.“, unsere Bewunderung und Verwunderung über das reiche Wissen, den scharfsinnigen Geist und die glänzende Beredsamkeit des geistlichen Werkes auszusprechen. Sagen wir es offen, das ist nicht die Sprache einer Kirche, die sich in starren Formen, in fremder Redeweise, mit gespenstischer Miene dem frischen Leben, der bürgerlichen Entwicklung, der Arbeit des Geistes gegenüberstellt. In dem Hirtenbriefe des Fürst-Erzbischofs von Wien begegnen wir deutschem Ideengang, deutscher Wissenschaft, deutschem Geiste, deutschen Gefühlen und deutscher Sprache.

Der Hirtenbrief gibt zu verstehen, daß die Encyklika besonders gegen Piemont und den Kommunismus gerichtet ist. Nach den einleitenden Worten heißt es:

„Als das päpstliche Rundschreiben und die Aufzählung der Irrthümer unserer Zeit gegen Ende Dezember in die Oeffentlichkeit hervortrat, wurden so gleich Stimmen laut, welche in verschiedenen Tonarten Staunen und Entrüstung kundgaben und vorzüglich in den längst gedruckten Sätzen nichts Beringeres finden wollten, als eine Kriegserklärung gegen die europäische Gesellschaft und die bestehenden Einrichtungen des Staatslebens. Es gibt sogar Regierungen, welche diese Ansicht zu theilen scheinen.“

„Mit dem Ausdrucke der Verwunderung ist es gewiß nicht ernstlich gemeint: denn man weiß ja, daß die katholische Kirche ihre Grundsätze nicht wie abgetragene Kleider wechselt; das Ganze wird also wohl darauf hinauskommen, daß Viele durch diese wiederholte und feierliche Bezeugung der Wahrheit sich unangenehm berührt fühlen. Der Nachfolger des heil. Petrus hat aber nicht nur die Sache der Kirche und der christlichen Ueberzeugung, er hat auch die Sache der Vernunft geführt; und welche Partei darf hiegegen etwas einwenden?“

Uebergehend auf die Trennung des Staates von der Kirche spricht sich der Hirtenbrief also aus:

„Der heil. Vater bezeichnet die Grundsätze, kraft deren die Losreißung des Staates von der Religion gefordert wird, nicht nur als gottlos, sondern auch als widersinnig. Mit vollem Bewußtsein der Tragweite fordern die Losreißung des Staates von der Religion nur jene, welche den Menschen ohne Gott oder den Menschen, der selbst Gott ist, für die große Errungenschaft des 18. Jahrhunderts halten; der Mensch ohne Gott bedarf des Gesetzes ohne Gott. Daß also die Grundsätze, aus welchen jene Staatslehre sich ergibt, gottlos seien, versteht sich von selbst. Sind sie auch widersinnig, so hat der Papst offenbar die Rechte der Vernunft vertreten, mit welcher nichts so unverträglich ist als der Widerspruch. Sie sind es aber und bei dem Versuche, einen Staat ohne Gott zu gründen, stellt sich dieß mit besonderer Klarheit heraus: denn es gibt kein Recht ohne Pflicht, es gibt keine Pflicht ohne Gott.“

In Bezug auf den Rechtsstaat wird Folgendes gesagt: „Der Staat des Rechtes ist gegenwärtig ein beliebtes Lösungswort des Fortschrittes. Einen Staat,

welcher das Recht ehre und schütze, wünscht jeder Freund Gottes und der Menschen; denn die Rechtsordnung sichert dem Menschen seine irdischen Güter und ist zugleich für seine sittliche Entwicklung von hoher Bedeutung. Aber was ist das Recht? Nichts hat auf die Zerrüttung der sittlichen Ueberzeugungen mächtiger und in weiterem Bereiche eingewirkt als die Fälschung des Rechtsbegriffes. Sie wurde durch Mißgriffe der philosophischen Forschung eingeleitet und hierauf von solchen, welchen es nicht um die Spekulation, sondern um thatsächliche Erfolge zu thun war, mit rastloser Thätigkeit verworfen.“

Im weiteren Verlaufe geht dann der Hirtenbrief auf den Kommunismus und dessen Lehren, den gleichen Anspruch auf den Genuß irdischer Güter betreffend, über; wer sich einmal überredet habe, dieselben für wahr zu halten, habe, wenn ein Diebstahl ihm gelinge, bloß einen Theil des Seinigen zurückgenommen und könne sich sogar als einen Vertreter der Menschheit ansehen, welcher durch die That Einspruch erhebe wider den Frevel der Unterdrückung. Wie man sehe, komme es nur darauf an, der Sache die rechte Wendung zu geben, und aus einem Taschendiebe werde ein Vorkämpfer der mißhandelten Menschheit. Dann heißt es: „Aber nicht nur Diebereien, auch Verrath, Meuchelmord werden durch die Fälschung des Rechtsbegriffes in ein ganz neues Licht gestellt. Zu Gunsten der Einheit von Italien mußten Tugend und Sünde ihre Plätze wechseln.“

In Bezug auf die Nationalitäten-Bewegung der neueren Zeit liest man Folgendes:

„Die heuchlerische Menschenliebe, welche die Beglückung der Welt mit Strömen des Blutes einweihete, hat nun in den Götzendienst der Nationalität umgeschlagen, und wie vordem Alles, was man für das Heil der Menschheit als nothwendig erklärte, so ist nun Alles, was die Verherrlichung des Stammes und der Sprache fördern kann, gut und recht, heilig und ruhmwürdig. Die Guillotine ist bis jetzt ausgeblieben; doch setzte man an die Stelle derselben den Meuchelmord, mit welchem die Männer der rothen Mäze sich nicht befassen. Dieß neue Heidenthum hätte einen Bund mit der Religion nicht verschmäht. Wenn auf den Kanzeln gepredigt würde, im Dienste des Vaterlandes sei Kirchenraub, Mord und Verrath ein gottgefälliges Werk, und wer bei einem Mordversuche wider die Feinde Italiens oder im Kampfe mit den Schergen der Tyrannen umkomme, ziehe als ein Märtyrer in das himmlische Jerusalem ein, so würden die Mazzinisten bis auf Weiteres die Kirchen eifrig besuchen und bei den Prozessionen, brennende Kerzen in den Händen, Alleluja singen.“

Bedeutungsvoll ist der Satz des Hirtenbriefes: „Die Fortschritte der Naturwissenschaft bringen dem christlichen Glauben keine Gefahr, und wenn sie zur Erschütterung desselben mißbraucht wurden, so geschah dieß von solchen, welche in den Fragen des geistigen Lebens auf die Wissenschaft verzichteten, und dem Widerspruche sich in die Arme warfen.“

Sehr interessant sind folgende einer glänzenden Auseinandersetzung über den Staat entnommene Sätze: „Der Staat ist nichts Willkürliches; er ist kein Verein wie eine Versicherungsanstalt gegen Brandschaden, welcher man beitreten oder auch nicht beitreten kann: denn er ist für den Bestand und die geistige Entwicklung des Menschengeschlechtes unentbehrlich. Es finden sich Staaten mit sehr unvollkommenen Gesetzen und Einrichtungen, und es gibt keinen Staat, dessen sämtliche Einrichtungen und Gesetze jeder Verbesserung unbedürftig wären. Nach dem Vollkommenen zu streben, ist überall löblich und vor Allem in Dingen, welche die Wohlfahrt von tausendmal Tausenden berühren. Allein es fragt sich: Was ist der Verbesserung bedürftig und wie kann

eine wahrhafte Verbesserung bewerkstelligt werden? Würde das größere Gut dem geringeren aufgeopfert oder, um das kleinere Uebel zu beseitigen, ein weit größeres herbeigeführt, so wäre dies offenbar eine Verschlimmerung. Daß die Beschränkungen und Leistungen, ohne welche die gesellige Ordnung unmöglich ist, zuweilen als Uebel gefühlt werden, läßt sich nicht vermeiden; aber solche Einbrüche sind nicht geeignet, bei der Vervollkommenung des Staatslebens als Richtschnur zu dienen. Wessen Urtheil soll also über die Beibehaltung oder Abänderung des Bestehenden entscheidend sein? Die Antwort fällt nach Verschiedenheit der Verfassung verschieden aus und hieraus ergibt es sich, in wie weit der Mensch darauf Einfluß nehmen könne, daß die staatlichen Einrichtungen nach seinen Ueberzeugungen oder Wünschen umgestaltet werden. In dieser Einflußnahme besteht aber seine politische Freiheit.“

„Die Kirche hat auf ihrem Gange durch die Jahrtausende alle möglichen Staatsverfassungen erlebt. Die Kirche aber prägt allen Völkern die Pflichten des Christen und Menschen ein, ohne um ihre Verfassung zu fragen.“

Wir entnehmen dem Hirtenbriefe noch folgende Sätze: „Die Kirche legt keinem katholischen Landesfürsten die Pflicht auf, seinen nicht katholischen Unterthanen die freie Religionsübung zu entziehen oder die bürgerlichen Rechte derselben zu schmälern, und eben so wenig stellt sie in Abrede, daß es nach Maßgabe der Verhältnisse erlaubt sein könne, dem nicht katholischen Theile der Bevölkerung den Vollgenuß der staatsbürgerlichen Rechte zu verleißen und öffentlichen Gottesdienst zu verstaten; nur verlangt sie unter allen Umständen Achtung für die Rechte der Katholiken und, wenn über dieselben eine Vereinbarung erfolgt ist, Heilighaltung der geschlossenen Verträge.“

„Die wohlverstandene Freiheit ist das höchste Borrecht, das schönste Kleinod des Menschen. Weil wir für Gott uns zu entscheiden vermögen und nichts uns hindern kann, mit Gott zu sein, als unsere eigene Wahl, ragen wir hinaus über alle Weltenräume, die unser Gedanke behender als der Sonnenstrahl durchleuchtet, und haben am Throne des Herrn den uns angewiesenen Ort. Kraft dieser Freiheit sind wir berufen, im Großen und im Kleinen für die Ueberzeugungen einzustehen, durch welche wir Gott und der Vernunft die Ehre geben. Die Ueberzeugungstreue fährt uns himmelan; sie ist aber auch das Salz der Erde: denn ohne sie vermodert die Gesellschaft.“

Die Regierungsvorlage im Steuerreform-Ausschusse.

□ Wien, 1. Februar.

Der Steuerreformausschuß beschäftigt sich nun auf das eingehendste mit den Regierungsvorlagen, welche am 17. November v. J. im Hause der Reichsrathsabgeordneten eingebracht worden und welche die dringlich gebotene Regelung der direkten Besteuerung zum Zwecke haben. Die in den Regierungsvorlagen beantragten besonderen Steuerarten sind die Grund- und Gebäudesteuer, die Erwerb-, Zins- und Rentensteuer, dann die neue allgemeine Klassen- und Einkommensteuer.

Der Grund- und Erwerbsteuer erster Klasse, dann der allgemeinen Klassen- und Einkommensteuer liegt das Repartitionsystem zu Grunde; dagegen sollen die Gebäude- und Erwerbsteuer zweiter Klasse, dann die Zins- und Rentensteuer als Quotitätssteuern angelegt werden. Die Gesamtsumme der Grundsteuer des Reiches wird nach den Reformanträgen auf der Basis des durchschnittlichen gemeindeüblichen Reinertrages verhältnißmäßig vertheilt werden und soll die

Vereinfachung des Katastralsystems durch die Gleichzeitigkeit der Operation und die periodische Wiederholung derselben ermöglicht werden.

Die Gebäudesteuer hat entweder den wirklichen Miethertrag oder den Gebrauchswert der Wohnbestandtheile zum Gegenstande. Die Besteuerung nach dem Miethertrage greift Platz in allen Orten, in welchen die Anzahl der vermieteten Wohnbestandtheile jene der nicht vermieteten übersteigt; was den Gebrauchswert betrifft, so wird dieser nach einem Tarife veranschlagt und stützt sich die Einreihung in die verschiedenen Stufen des Tarifes auf die Kombination der verschiedenen Kennzeichen der Steuerfähigkeit des Objektes.

Die Erwerbsteuer des Reformprojectes ruht auf dem Durchschnittsertrage der Unternehmungen der Erwerbsthätigkeit; sie darf nicht zu hoch gespannt werden, um die wegen Mangel an Fleiß, Geschicklichkeit oder Kapital vielleicht unter diesem Mitteldurchschnitte stehenden Unternehmungen nicht zu erdrücken. Demnach soll bei der Erwerbsteuer erster Klasse von selbstständigen Erwerbsunternehmungen und Beschäftigungen die dafür präliminierte Gesamtsumme auf die ermittelten, in dem Erwerbsteuernkataster aufzunehmenden Steuereinheiten gleichmäßig vertheilt werden. Bei der Erwerbsteuer zweiter Klasse ist das Progressivsystem in Anwendung gebracht, um den steuerpflichtigen, minder bemittelten Dienstleistungen für den nicht gestatteten Abzug des für den Lebensunterhalt erforderlichen Aufwandes einen Ersatz zu bieten.

In manchen Ländern, wie in Hannover, Baden, Nassau und Weimar sind die Grundbesitzer neben der Realsteuer auch noch der Erwerbsteuer unterworfen; ebenso ist die hie und da bestehende Viehsteuer eine Erwerbsteuer von einem Theile des landwirtschaftlichen Kapitals. In Oesterreich wird bei Ermittlung des Katastral-Reinertrages weder der Zins vom landwirtschaftlichen Kapitale, noch auch ein Erwerbsverdienst vom Rohertrage abgezogen und es hat sonach die Grundsteuer ohnedies zugleich die Natur einer Erwerbsteuer.

Neben der Besteuerung des Realbesitzes und der Erwerbsthätigkeit enthalten die Reformanträge auch noch eine den Zinsen- und Rentengenuß treffende Abgabe und da die Kapitalrente bei dem Gläubiger als eine besondere Ertragsquelle sich darstellt, so erscheint es ganz gerechtfertigt, wenn dieselbe auch abgesondert mit der Zins- und Rentensteuer belegt wird. Die Rentensteuer soll dem Staatsschatze ein Einkommen zuführen, sie soll aber auch volkswirtschaftlich dahin wirken, daß nicht durch die Steuerfreiheit der Kapitalrente zu viele Kapitale der unmittelbar auf Gütererzeugung gerichteten Verwendung entzogen werden und soll dadurch die im Interesse der Gesamtproduktion wünschenswerthe Ausgleichung zwischen den verschiedenen Kapitalanlagen begünstigen. Nachdem alle Güterquellen durch die benannten Ertragsteuern unmittelbar getroffen sind, soll nach dem neuen Steuersysteme das nach Abzug dieser Steuern und aller sonstigen Lasten in der Hand der Empfänger zu ihrer Verfügung bleibende reine Einkommen nach seinem Gesamtbetrage mit der allgemeinen Klassen- und Einkommensteuer in Anspruch genommen werden, die als Repartitionssteuer auftritt, nachdem ihm in dem entwickelten Systeme der Ertragsbesteuerung eine gesicherte Grundlage gegeben ist, und bei welcher das Progressivsystem in Anwendung gebracht wurde. Diese

neue Steuer soll das mangelhafte, für sich allein ungenügende Ertragssteuersystem ergänzen und sie war notwendig, um ohne Nachtheil für die Finanzen und die Volkswirtschaft den Uebergang zur Regelung der Ertragssteuer zu ermitteln, die Herabminderung der letzteren und die gleichmäßige und gerechte Vertheilung der Staatslasten zu ermöglichen, die auf das Kapital rückwirkenden ordentlichen und außerordentlichen Zuschläge zu beseitigen und überhaupt dem ganzen Steuersysteme eine größere Beweglichkeit zu verleihen, indem die finanziellen Mehrerfordernisse über den normalen Stand des Budgets auf die allgemeine Einkommensteuer übertragen werden können. Eine Doppelbesteuerung wird aber hiedurch nicht veranlaßt, da ja doch jeder Einzelne die ihn treffenden Abgaben nur aus seinem Einkommen bezahlt; überhaupt aber ließe sich dann bei allen übrigen auf verschiedene Objekte, in mancherlei Form und für bestimmte Zwecke angelegten direkten und indirekten Steuern mehr und minder das Bedenken der Doppelbesteuerung geltend machen. Die Befürchtung aber, daß die Rückkehr zum Repartitionsysteme, das in Frankreich vorzugsweise ausgebildet ist, die Steuerlast erhöhen werde, ist weder an sich, noch durch die Erfahrung begründet und verräth nur den Mangel an verfassungsmäßigem Bewußtsein. Nach dieser Darlegung haben wir nur zu bemerken, daß die Steuerreform außer anderen Gründen durch finanzpolitische Rücksichten geboten erscheint und daß die besprochenen Reformanträge den Anforderungen eines rationellen Steuersystems entsprechen.

Oesterreich.

Wien, 31. Jänner. Der Finanzausschuß setzte heute seine Beratungen über das Budget des Staatsministeriums (Abtheilung: Politische Verwaltung) fort. Die politische Verwaltung in den Kronländern war Gegenstand sehr lebhafter Debatten. Zunächst beantragte Herbst einen Abstrich von 300.000 fl. an dem mit 10,200.000 fl. veranschlagten Etat dieses Titels. Er motivirte diesen bedeutenden Abstrich, indem er hervorhob, daß durch die Landesauschüsse und Landtage den politischen Aemtern eine Menge von Agenden entzogen und dadurch eine Menge von Beamten überflüssig wurden. Schindler und Giskra unterstützten diesen Antrag auf das Lebhafteste. Ersterer brachte bei dieser Gelegenheit eine Reihe von Uebelständen zur Sprache, deren Abhilfe dringend geboten erscheinen. Insbesondere machte er auf die zahlreichen adeligen Unterbeamten aufmerksam, welche nach kurzer Dienstzeit sich zu — Statthaltern entpuppten sehr zum Schaden ihrer bürgerlichen Kollegen. Giskra führte aus, daß ganze Bureau's in der Statthalterei seines Kronlandes lange Zeit ohne alle Arbeit stünden. Das Gleiche versicherte Herbst von der Statthalterei in Böhmen. Von Seite der ministeriellen Abgeordneten wehrte man sich nur gegen den Abstrich; die gerügten Thatsachen wurden nicht in Abrede gestellt. Graf Brinz brachte nochmals seinen Vermittlungsvorschlag in Anregung, weil, wie er bemerkte, alle Mühe vergebens sei, wenn nicht auf friedlichem Wege eine Vereinbarung zu Stande kommt. Der Antrag wurde aber sowohl von Seite der Regierung, welche durch Schmerling und Lasser vertreten war, als auch von Seite der Abgeordneten Giskra, Herbst und Schindler als unzeitgemäß zurückgewiesen. Es erfolgte die Abstimmung und der Herbst'sche Antrag wurde

mit 15 gegen 14 Stimmen abgelehnt; dagegen wurde der Antrag Brinz's auf Streichung von 200.000 fl. mit 16 gegen 13 Stimmen angenommen. Ueber die Disponibilitätsgehalte wurde ebenfalls viel debattirt, doch erfolgte noch keine Abstimmung.

1. Februar. Der Finanzausschuß erledigte heute mehrere Titel, unter denen der Titel 7. Strafanstalten zu einer lebhaften Debatte Veranlassung gab. Das ordentliche Präliminare beziffert sich bei diesem Titel auf 1,652.448 Gulden, das außerordentliche auf 75.931 Gulden, also 1,728.349 Gulden. Zunächst ergriff Dr. Herbst das Wort, und geißelte in scharfen Worten das Verfahren der Regierung bezüglich der Ueberlassung von männlichen Strafanstalten an weibliche geistliche Orden. Dreimal bereits habe sich der Reichsrath gegen eine solche Verwaltung der Straf- und Besserungsanstalten ausgesprochen, ohne daß jedoch die Regierung Miene mache, den Wünschen des Hauses zu entsprechen. In ähnlicher Weise sprachen sich Giskra und Schindler aus. Professor Brinz fragte den Minister, ob es sich bewahrheite, daß die Regierung trotz ihres gegebenen Versprechens die Kontrakte mit dem weiblichen Orden erneuere. Ihm (Brinz) aus Schwaz zugekommene Nachrichten ließen dieses befürchten. Der Minister Lasser antwortete, daß dieß nicht der Fall. Uebrigens habe er durch eigene Anschauung den Beweis für die Vortrefflichkeit der Strafanstaltenverwaltung durch weibliche Orden gewonnen. Der Ausschuß begnügte sich damit eine Summe von 70.000 Gulden im Ganzen zu streichen und keine — ohnehin resultatlose — Resolution zu fassen, da der Reichsrath bei Gelegenheit der Reform des Strafgesetzes seinen Einfluß bezüglich dieser Angelegenheit werde geltend machen können. Die anderen Titel wurden zumeist ohne erhebliche Debatte im Sinne der Anträge der Referenten erledigt. Verschiedene Zuschüsse an Landesanstalten nur für dieses Jahr bewilligt.

2. Februar. Um eine Herabminderung des Ausgaben-Erfordernisses zu ermöglichen, sollen von sämtlichen Ministerien die schärfsten Weisungen wegen Einführung von Ersparungen an alle untergeordneten Behörden, unter persönlicher Verantwortung des Chefs, ergangen sein. Es dürfen gar keine neuen Anschaffungen, nicht einmal die schon präliminirten, gemacht werden. Die Beträge für Aushilfen und Remunerationen an Beamte und Diener werden herabgesetzt, die Reisefkosten zc. eingeschränkt. Ueberdies meldet ein mit großer Bestimmtheit auftretendes Gerücht, wovon auch die „Presse“ Notiz nimmt, daß das Staatsministerium und das Ministerium der Justiz die Siftirung aller Stellenbesetzungen bei den politischen Verwaltungs- und Justizbehörden der nichtungarischen Länder beschloffen haben. Ebenso sollen auch Reformen im Unterrichtswesen einer späteren Zeit vorbehalten bleiben.

Verona, 30. Jänner. Schon in früherer Zeit, wenn wir die großartigen Befreiungs- und Eroberungspläne Garibaldi's vernahmen, drängte sich uns öfters der Gedanke auf, daß es im Kopfe des alten Freischarenführers nicht ganz richtig sei; seitdem sich aber nun herausstellt, daß der Cyclope auf der Ziegeninsel über einem Plane, die Festungen Venetiens, und zwar die stärksten, nämlich Verona und Mantua, mittelst eines Handstreiches durch Ueberrumpelung zu nehmen, brütet, seit dieser Zeit halten wir Garibaldi wirklich für verrückt. Wir hatten neulich die Ergreifung eines seiner Hauptagenten und das Vorfinden

feuilleton.

Laibacher Plaudereien.

(Nichtmeß — Die Bodnifseier — Faschingsliedertafel und Narrenabend — Vom Theater — Herr Nagy und seine „Hirtenschalmeyenflöte“ — Ausichten — Wunsch.)

Die erste Hälfte des Faschings ist vorüber. Maria Nichtmeß bildet die Cäsur in dem heiteren Versmaße, nach welchem jetzt Zedermann das Leben zu skandiren bestrebt ist. Der Handlungsball gab dieser ersten Hälfte einen glänzenden Abschluß und noch lange wird man sich seiner erinnern, denn was ihm zum Schmucke diente, die geschmackvolle Ausmalung des Schießstätteaaes, sie wird auch fernerhin diesen freundlichen Lokalitäten verbleiben.

Die zweite Hälfte des Faschings eröffnet die Citavnica mit der Bodnifseier. Die Pietät, mit welcher man alljährlich den Geburtstag dieses als ersten krainischen Dichter geehrten Mannes begeht, ist eine höchst lobenswerthe und kann als Vorbild für andere Nationen aufgestellt werden. Ein Volk, das seine Dichter ehrt, ehrt sich selbst; und nur der kraffteste Materialismus, der verwerflichste Indifferentismus müßte zur Herrschaft gelangen, wenn das Andenken an jene Männer aus der Brust der Völker ver-

schwinden sollte, welche auf dem Gebiete des Geistes als Pioniere der Kultur und des Fortschrittes thätig waren; dahin wird es hoffentlich nie kommen.

Die Unterhaltungen, welche uns in der zweiten Hälfte des Faschings noch in Aussicht stehen, sind, außer den diversen Bällen mit und ohne Spiel, die Faschingsliedertafel der philharmonischen Gesellschaft und der Narrenabend der vereinigten Sänger, Turner und Schützen. Die erstere ist auf den 18. d. M. anberaumt, wenn nicht etwa die Vorbereitungen zu groß angelegt sind und eine Hinausschiebung unumgänglich notwendig machen. Der Narrenabend soll am 25. d. M. stattfinden und zwar unter denselben Modalitäten wie der vorjährige. Demnach haben nur solche eingeladenen Gäste Zutritt, welche in irgend einem Costüm erscheinen; das „Narrenhum“ muß in der äußeren Erscheinung zur Schau getragen werden. So viel wir hören, wird die Betheiligung eine ziemlich bedeutende werden; allerlei gemeinschaftliche „Narreteien“ werden vorbereitet, Aufzüge und Gruppen werden zusammengestellt zc. Das Comité selbst hat ein Programm entworfen, welches das vorjährige an Mannigfaltigkeit noch übertrifft, und wenn Alles so ausgeführt wird, wie es projektirt ist, so wird der Narrenabend wieder eine Fülle von Unterhaltung gewähren.

Im Theater ging es in der abgelaufenen Woche etwas lebhafter zu. Fräulein A. Calliano ist es, welche durch ihr Gastspiel eine gewisse Anziehungskraft übt; sie verleiht durch ihr feines und gewandtes

Spiel den Aufführungen einiges Interesse. Auch eine Operette wurde wiederum geboten, „Der Chemann vor der Thür“, in welcher sich die Fräulein Fräyhling und Reitmänn die Zufriedenheit des Publikums erwarben. An zwei Abenden, Mittwoch und Donnerstag, produzierte sich Herr Jakob Nagy aus Siebenbürgen auf einer von ihm selbst aus Holunderholz gefertigten, sogenannten „Hirtenschalmeyenflöte.“ Herr Nagy ist wirklich ein Virtuose auf diesem primitiven Instrumente; er leistet kaum zu Uebertreffen des. Durch Gewandtheit der Finger, Modifikationen im Ansaße, Bewegung der Zunge und Verschiedenheit in der Anwendung des Athems erzielt er Effekte, welche sonst nur auf einem vollkommenen Instrumente möglich sind. Zwar erreicht die einfache Hirtensflöte in Bezug auf Wohlklang, Zartheit und Weichheit des Tones die in ihrer Form vollendetere Flöte nicht; demungeachtet müssen wir gestehen, sie klingt gar nicht unangenehm, und hat besonders in ihrer Tiefe eine der Flöte ziemlich nahekommende Klangfarbe. Die Fertigkeit, mit welcher Herr Nagy diese einfache und im Ganzen undankbare Instrument behandelt, ist wirklich staunenerregend; nur eine vieljährige Übung hat es so weit bringen können, und gerade diese Ausdauer ist es, welche besondere Anerkennung verdient. Herr Nagy wurde lebhaft applaudirt und heraufgerufen. Da unter den noch hier befindlichen magyarischen Freiwilligen sehr viele Ungarn sind, und diese an den beiden Abenden besonders zahlreich erschienen waren, so war es begreiflich, daß das „Ejen“

eingehender Instruktionen an denselben gemeldet. Wie wir nun hören, befand sich unter den dem erwähnten Agenten abgenommenen Schriftstücken auch ein Plan zur Ueberrumpelung der Festungen Verona und Mantua und die Naivität, mit welcher Garibaldi die Ausführbarkeit dieses Unternehmens aufnahm, beweist, daß es in seinem Hirn sehr sonderbar aussehen muß. Er verlangt nämlich von seinem Agenten nichts Geringeres als ein Unternehmen zu arrangiren, wornach in der dem Angriffe auf Verona und Mantua vorangehenden Nacht sämtliche Geschütze auf den Wällen vernagelt werden sollen. Auf diese Art gedenkt sich Garibaldi des befestigten Lagers von Verona zu bemächtigen; von einer in der Stadt ausgebrochenen revolutionären Erhebung und der Oeffnung eines Thores erwartet er den Rest. Mit denselben Mitteln will er auch Mantua einnehmen und dort verlangt er von der revolutionären Bevölkerung womöglich noch mehr, da er nebst der Vernagelung sämtlichen Geschützes die Einnahme des Forts Pietole und der Oeffnung des Thores Pietsiola von den Mantuanern erwartet — Bagatelle! Der gute Mann muß sich einen sonderbaren Begriff von der Bewachung unserer Festungswerke und der sie garnirenden Geschütze machen, wenn er glaubt, daß der Zutritt zu den Kanonen, um deren Vernagelung vorzunehmen, so leicht sei als der Eintritt in einen Branntweinladen. Vor dem persönlichen Charakter Garibaldi's allen Respekt, aber von seinen Feldherrn-Talenten haben wir nur einen sehr geringen Begriff, denn ein Feldherr, welcher seine Schlacht- und Eroberungspläne auf so lächerliche Annahmen und Grundlagen basirt, gehört ins Irrenhaus nicht aber an die Spitze eines kühnen Unternehmens, wie jenes der Eroberung und so disant Befreiung Venetiens wäre.

Ueberhaupt spielt bei den Eroberungsplänen Garibaldi's das Vertrauen auf die Hilfe und Unterstützung der Bevölkerung Venetiens eine große Rolle und er muthet derselben wahrhaft heroische Leistungen zu. So soll sich z. B. nach seinem Plane in jeder größeren Stadt ein Comité bilden, dessen Aufgabe es wäre, den Aufstand in Venetien vorzubereiten und sich beim Ausbruche desselben an die Spitze der Aufständischen zu stellen. Wahrscheinlich nimmt er an, daß unsere Polizei der Formirung dieses Aufstands-Organisations-Comité's ruhig zusehen und dasselbe nach Herzenslust schalten lassen werde. Welch' schreckliche Enttäuschungen stehen dem guten Manne mit dem warmen Herzen und dem verrückten Kopfe bei seinen sanguinischen Anschauungen bevor? Es scheint wirklich, daß sein Kopf der Vernagelung nicht mehr bedürfe.

Ausland.

Einer Meldung aus Rom vom 27. Jänner zufolge ist daselbst an den General Montebello die Weisung eingelangt, alle Anstalten für die Durchführung der Zurückziehung der französischen Truppen zu treffen, und wird versichert, daß es der feste Wille des Kaisers sei, den Termin, den er bei Abschluß der Septemberkonvention im Auge gehabt, pünktlich einzuhalten. Man erwartet auch, daß die der Septemberkonvention gewidmete Stelle der französischen Thronrede gerade diesen Punkt besonders betonen werde.

Wie aus Mexiko berichtet wird, hat Se. Majestät der Kaiser Maximilian bereits Baron Wetterstedt, außerordentlichen Gesandten Schwedens, empfangen. Nächstens erwartet man die Gesandten von

das „Bravo“ überlante. Der Besuch im Ganzen blieb indessen hinter den Erwartungen zurück. Hierzu mochte die Erhöhung des Eintrittsgeldes sehr viel beigetragen haben. Der Eintrittspreis von 50 fr. ist für unser Theaterpublikum zu hoch; bei den gewöhnlichen Preisen wäre eine eben so große, wenn nicht größere Einnahme erzielt worden. Uebrigens würde auch eine Erhöhung des Entrée's gerne hingenommen werden, wenn nur einmal von dem Direktor ein Schauspieler oder eine Sängerin von Bedeutung zu einem Gastspiel gewonnen würde. Wir erinnern nur an das Gastiren des Herrn Müller aus München vor zwei Jahren; wie besucht war damals das Theater. Bis jetzt ist uns noch keine Andeutung zugekommen, daß der Direktor einen solchen Gast in Petto habe.

Schließlich noch eine Bemerkung. Die Dauer der Zwischenakte ist eine unerträglich lange, so daß selbst bei dreitägigen Stücken die Vorstellung nicht vor halb 10 oder gar 10 Uhr endet. So angenehm nun Vielen die neuen Walzer und Quadrillen, welche die Musik während des Zwischenaktes vorträgt, auch sein mögen, so wäre eine Abkürzung schon aus dem Grunde wünschenswerth, als ein großer Theil des Publikums im Gasthause soupirt, wo nach 9 Uhr das bekannte „ist nicht mehr“ stereotyp wird. Vom Standpunkte dieses Materialismus also befürworten wir kürzere Zwischenakte.

Rußland, der Türkei, Italien, England und Spanien. Ein besonderes Interesse bot der Empfang des österreichischen Gesandten, des Grafen Thun, dar. In seiner Antwort auf die Beglückwünschungsrede des österreichischen Diplomaten erwiederte Kaiser Maximilian unter Anderm: „Die Beziehungen zwischen den beiden Ländern werden freundschaftlicher Natur und dauerhaft sein, weil auch in Oesterreich die Prinzipien einer gesunden Freiheit, welche die einzig haltbare Grundlage der Regierungen bilden, sich entwickeln. In dem Umstande selbst, daß zwei Brüder die Kaiserkrone tragen, liegt eine Bürgschaft mehr für die Erhaltung und das Gedeihen des guten Einverständnisses zwischen beiden Reichen.“

Von Mexiko aus sind Herr v. Bombelles und Major Rodolich nach Vera-Cruz abgeschickt worden, um die erwartete österreichische Mannschaft zu empfangen. Dieselbe wird die Straße über Salapa einschlagen, um bei dieser Gelegenheit diese Gegend völlig von den Guerillas säubern zu helfen. In Mexiko haben die Belgier abwechselnd mit der kaiserl. Leibgarde und den französischen Zuvaden die Wache im Palaste.

Neuesten Nachrichten aus Mexiko zufolge wird die österreichische Legion bald Gelegenheit finden, sich mit den Feinde zu messen. General Hurbal ist bestimmt, nach der Unterwerfung von Bajacca gegen Yucatan vorzudringen, wobei ihm, wie telegraphisch gemeldet wird, Abtheilungen sowohl der österreichischen als der belgischen Legion folgen werden.

Meldungen aus New-York vom 19. v. bringen Details über die Einnahme des Forts Fisher. Es wurde vom General Terry nach einem starken Bombardement seitens der Flotte mit Sturm genommen. Die Unionisten eroberten 72 Kanonen und machten 2500 Gefangene. Die Journale, sowohl die nord- als die südstaatlichen, haben wenig Vertrauen zu dem Ausgange der angeknüpften Friedensunterhandlungen.

Lokal- und Provinzial-Nachrichten.

Laibach, 4. Februar.

Die h. Landesregierung hat gestattet, daß jene Real- und Gymnasialschüler, deren Eltern Mitglieder der Citavnica sind und in Laibach wohnen, mit diesen oder mit von ihnen erwählten Personen den Konzerten und Theatern daselbst, und die der 7. und 8. Gymnasialschule auch dem Tanze beiwohnen dürfen, nur müße in allen Fällen der betreffende Klassenlehrer hievon Kenntniß haben.

— Die landschaftliche Buchhaltung hat, wie wir vernehmen, dem Landesauschusse die Liquidirung der von der Landschaft bezüglich der Inflamirung des Provinzialfonds erhobenen Ansprüche vorgelegt; und es ergibt sich daraus, daß die Landschaft bis zum Schlusse des Jahres 1863 am Kapital einen Betrag von 1,542.085 fl. 53 kr., die davon seit 1. Nov. 1863 laufenden 5% Interessen pr. 77.104 fl.; dann einen seit 1. Nov. 1863 fortan aus der Staatskasse jährlich zu leistenden Beitrag von 67.654 fl. 34 kr. C.M. oder hiefür das Deckungskapital von 1,353.091 fl. 20 kr. anzusprechen hat. — Da dieser Forderung jedoch Gegenforderungen vom h. Aerar entgegen gestellt werden, so beabsichtigt der Landesauschuß, unter Vorbehalt der Genehmigung des Landtages, gleich wie dieß bei analogen Verhältnissen in Kärnten der Fall ist, der k. k. Staatsverwaltung einen Vergleich anzubieten, dessen Grundzüge, wie wir vernehmen, darin bestehen, daß das Aerar gegen Verzinsung und Amortisirung der krainischen Aerial- und Domestikal-Schuld, dann unter gleichzeitiger gegenseitiger Verzichtleistung auf alle Forderungen und Gegenforderungen, der Landschaft alljährlich eine Aequivalent-Entschädigung von 71.000 fl. aus den Reichsfinanzen leiste.

— Morgen Abend findet im Schützenvereine wieder eine Tanzunterhaltung und in der Citavnica eine große Beseda zur Feier des Geburtstages Bobnik's Statt.

— Im Monate Jänner fanden beim hiesigen Magistrate folgende lokalpolizeiliche Amtshandlungen Statt: 2 Revisionen der Brotbäckereien, 7 Fleischnachwägungen, 2 Revisionen von Schlachtlokalitäten, 2 Milchproben, 1 Fleischkonfiskation, 1 Konfiskation von Wagen und Mäsen, 4 Anstände wegen Standausstellung, 2 Uebertretungen der Sanitätsvorschriften, 1 Passagestörung, 1 Uebertretung der Reinlichkeitsvorschriften.

(Schlußverhandlungen beim k. k. Landesgerichte.) In der nächsten Woche finden bei dem hiesigen k. k. Landesgerichte folgende Schlußverhandlungen Statt: Am 9. Februar: 1. Jakob Obresa — wegen schwerer körperlicher Beschädigung, und Michael Obresa — wegen Uebertretung gegen die körperliche Sicherheit; 2. Jakob Sedej — wegen Vergehen gegen die Sicherheit des Lebens; 3. Matthäus Perne — wegen schwerer körperlicher Beschädigung. Am 10. Februar: 1. Andreas Kern — wegen Religionsstörung; 2. Anton Semraje — wegen öffentlicher Gewaltthätigkeit; 3. Matthäus Vidmar — wegen Betrug; 4. Barthelma Gabrousek — wegen Diebstahl.

(Kinderpest.) Aus dem österreichischen Küstenlande wird berichtet, daß im Bezirke Capodistria in der Gemeinde Dollina die Kinderpest an fünf Ohsen, welche der Seuche bereits erlegen sind, konstatiert wurde. Die Art der Einschleppung der Seuche wurde noch nicht ermittelt, doch wurden die strengsten Repressiv- und Präventiv-Maßregeln zur schnellen Unterdrückung der Seuche eingeleitet. In Folge dessen wurde der Eintrieb des Hornviehes so wie die Einfuhr von dessen Rohstoffen aus dem Küstenlande nach Krain verboten.

Vermischte Nachrichten.

Da die jüngsten Eisenbahn-Unfälle zu Vergleichen mit den Vorkommnissen auf nichtösterreichischen Bahnen herausfordern, so hat man eine statistische Parallele mit den preussischen, anerkannt polizeilich energisch überwachten Bahnen aufgestellt. Im Jahre 1862 sind in Preußen bei einer Ausdehnung von 794 Meilen 121 Beschädigungen und 124 Tödtungen vorgekommen, wogegen in Oesterreich bei 752 Meilen Bahnen nur 85 Personen verletzt und 91 getödtet wurden. Auch mit Rücksicht auf die durchlaufenen Zugsmilen stellt sich das Verhältniß für Oesterreich günstiger. Es kamen nämlich auf einen Verletzten in Preußen 29.088 und in Oesterreich 33.053 Zugsmilen, ferner auf einen Getödteten in Preußen 28.324 und in Oesterreich 30.147 Zugsmilen. — Im Jahre 1863 wurden auf den österreichischen Bahnen 56 Personen beschädigt und 77 getödtet, und es entfielen auf einen Verletzten 45.968 und auf einen Getödteten 33.414 Zugsmilen. Für das Jahr 1864 hat sich die Zahl der verunglückten Personen in Folge der oben erwähnten zwei Ereignissen leider etwas erhöht. Die Zahl der Getödteten betrug zwar wie im Vorjahre 77, dagegen jene der Verletzten 70 Personen. Hierbei kommt noch zu bemerken, daß von den eigentlichen Reisenden in jedem der Jahre 1862, 1863 und 1864 nur einer getödtet und 8 verwundet wurden, und zwar meistens durch eigenes Verschulden. Den größten Theil der Verunglückten bilden die Bahnbefugten. In Preußen betrug die Zahl der im Jahre 1862 verunglückten Passagiere vier, wovon einer aus eigenem Verschulden getödtet, dann zwei in Folge von Bahnunfällen und einer aus eigenem Verschulden beschädigt wurden. In demselben Jahre wurden auf den österreichischen Bahnen auch nur zwei Reisende in Folge von Bahnunfällen getödtet. Auf den englischen Bahnen wurden während des Jahres 1863 35 Passagiere getödtet und 401 (darunter 105 nur leicht) verletzt. Von den Getödteten trugen 21 selbst die Schuld an ihrem Tode, die übrigen 14 verloren bei Bahnunfällen ihr Leben.

— An einem Samstage des Januar hat in London, der weltberühmte Rebel dieser Stadt „sich selbst übertröffen.“ Ein kalter Südostwind, welcher nachher eine direkt südöstliche Richtung nahm, führte einen weißlich-gelben Dunst mit sich, der, um die Mittagstunde an Intensität zunehmend, eine dunklere Färbung erhielt, die stufenweise in absolute Finsterniß überging. Der nebelgrauen Wintertage hat London gewiß übermäßig viele; eines Rebels aber, wie er an diesem Tage von vier Uhr Abends bis fast gegen Mitternacht die Stadt einhüllte, erinnert man sich seit langen Jahren nicht. Häufig ist die Trübung der Atmosphäre auf einzelne Stadttheile beschränkt; diesesmal aber starrte Stadt und Landschaft weit über das Reichbild Londons hinaus in undurchdringlicher Finsterniß. Wehe dem Fremden, der während jenen Stunden die Straßen zu betreten hatte! Selbst die traditionellen ältesten Bewohner konnten keine hundert Schritte auf bekanntestem Terrain machen, ohne ihres Weges zu fehlen. An Beförderungsmittel, wie Omnibus oder Droschke, war nicht zu denken. Auch die Fackelträger, deren bald Hunderte ihre Dienste anboten, gewährten nur eine sehr zweifelhafte Stütze, denn der Lichtkreis, welchen das lodende Pech verbreitete, hatte nicht mehr als etwa zwei Fuß im Radius. Wie höhnische Irrlichter tanzten die Flämmchen, ja fast Fünkchen, zu denen die Gluth der Fackeln in einer Entfernung von wenigen Schritten zusammenzuschwinden schien, vor dem Auge des unglückseligen Wanderers einher, dem Pflicht und Nothwendigkeit nicht gestatteten, seinen Gang zu unterbrechen. Wer sich von der Finsterniß, welche in der Nähe des Flusses oder gar auf einer der Themsebrücken herrschte, einen annähernden Begriff machen will, möge sich während einer dunkeln Nacht in einem dunkeln Zimmer in einen dunkeln Wandschrank einsperren. Nicht als ob die Finsterniß über dem Flusse an sich intensiver gewesen wäre als in den Straßen — denn zwischen non plus ultra und non plus ultra ist kein Unterschied — zwischen den Häuser aber warfen hie und da die erleuchteten Läden einen tröstlichen Lichtschimmer, freilich einen sehr schwachen, auf den unmittelbar angrenzenden Theil des Trottoirs, während die Gaslaternen auf den Brücken im Kampfe gegen die Nebelnacht das Bild kläglichster Ohnmacht darboten. Wenn das vereinigte Licht mehrerer Fackeln aus nächster Nähe vom Rücken

her auf den dicht an den Gittern und Mauern der Häuser vorbeischießenden Fußgänger fiel, so überraschte diesen eine selten gesehene Erscheinung: vor ihm her aufrecht in der Luft wandelte sein eigener Schatten, den die Nebelwolke gleich einer festen Wand auffing. Auch in das Innere der Gebäude bahnte der Dunst seinen Weg. In dem Konventgarden-Theater konnten die entfernteren Zuschauer von den Vorgängen auf der Bühne nichts wahrnehmen, als undeutliches Hin- und Herbewegen schattenhafter Gestalten, trotz der Verschwendung von Gasflammen. Wie kaum anders zu erwarten, hat der Nebel außer seiner der Neuheit wegen wirklich interessanten Seite und außer den Störungen des Verkehrs, welche er herbeiführen mußte, leider auch beklagenswerthe Unfälle im Gefolge gehabt. Von Straßenangriffen und Räubereien zu geschweigen, sind namentlich an der Themse mehrfache Unglücke vorgekommen, indem Leute in's Wasser gestürzt und ertrunken sind. So werden auf einem Schiffe drei Matrosen vermißt, welche an jenem Abende durch die Docks an Bord zurückzukehren hatten und ohne Zweifel, vielleicht in nicht ganz nüchternem Zustande, ein Opfer der Finsterniß und des Flusses geworden sind.

Neueste Nachrichten und Telegramme.

Berlin, 2. Februar. (West. Z.) Einlaufende Berichte melden, daß die Antwortnote keinen günstigen Eindruck in Wien gemacht. Oesterreich hält

seinen Standpunkt fest. Man erwartet, Oesterreich werde von Preußen verlangen, einen Termin festzusetzen, wann es seine Forderungen definitiv präzisieren wolle. Die Fachminister sind beauftragt, deshalb ihre Arbeiten zu beschleunigen.

Berlin, 2. Februar. (N. Fr. Pr.) Der Präsident und die Vizepräsidenten des Abgeordnetenhauses waren gestern auf dem Hofballe. Die Kommission des Abgeordnetenhauses verwarf die Anleihe für Eisenbahnen und verlangte die Ausfertigung einer Beschlusfassung bis zur Feststellung des Budgets.

Hamburg, 1. Februar. Im Senate hat die Bürgerschaft, in Folge der Ausgabe von Solawechseln durch die norddeutsche Bank, den Antrag gestellt, die Emission von Banknoten oder irgend welchen Zahlungsmitteln, die als kursirendes Zahlungsmittel von Hand zu Hand gehen, nur gegen Autorisation durch einen übereinstimmenden Beschluß des Senates und der Bürgerschaft zu gestatten, und eine Uebertretung dieses Gesetzes mit einer Geldstrafe von höchstens 5 Thalern pro Note zu bestrafen.

Catania, 1. Februar. Gestern Nachts fand nach vorhergegangenen wiederholten Erdbeben ein Ausbruch des Aetna an der östlichen Seite des Berges Froments Statt. Die Lava strömt sehr schnell und bedroht die Ortschaften Villa Lavena und Annunziata.

Paris, 2. Februar. (Pr.) Drouyn de Lhuys hat den französischen Botschafter in Berlin, Herrn Benedetti, dahin instruiert, daß Frankreich entschlossen ist, sich jeder vollständigen oder theilweisen Einver-

leibung Schleswigs und Holsteins in Preußen förmlich zu widersetzen.

Madrid, 2. Februar. Die „Epoca“ schreibt: Die offizielle Korrespondenz des Admirals Pareja läßt merken, daß die peruanische Frage sich friedlich ausgleichen werde; nichtsdestoweniger wird die Fregatte „Numancia“ morgen abgehen, da die Regierung immer ansehnliche Streikräfte im stillen Weltmeere vereinigt haben will.

Petersburg, 2. Februar. Ein Dekret des Kaisers enthebt den General Annenkov krankheitshalber seines Postens als Gouverneur von Kiew, Podolien und Volhynien, ertheilt demselben einen sechsmonatlichen Urlaub und ernennt den Generalgouverneur von Orenburg, General Bozjak, zu seinem Nachfolger.

Theater.

Heute Samstag: Zum Vortheile des Schauspielers Clemens Lindenberg:

Einer von unsere Leute, Lebensbild mit Gesang in 3 Akten, von D. F. Berg. Musik vom Kapellmeister Eduard Stolz.

Morgen Sonntag:

Die Straßentänzerin von Paris, Lebensbild in 3 Abtheilungen und einem Vorspiele:
Die Kinder des Aristokraten, von Therese Megerle.

Verantwortlicher Redakteur: Ignaz v. Kleinmayr. Druck und Verlag von Ignaz v. Kleinmayr & Fedor Bamberg in Laibach.

Telegraphische

Effekten- und Wechsel-Kurse

an der k. k. öffentlichen Börse in Wien.

Den 3. Februar.

5% Metalliques 72.40	1860-er Anleihe 95.55
5% Nat.-Anleihe 79.75	Silber . . . 112.50
Bankaktien . 810.	London . . 113.10
Kreditaktien . 189.30	R. f. Dufaten 534 1/2

Fremden-Anzeige

vom 1. und 2. Februar.

Stadt Wien.

Die Herren: Schludermann und Giesler, Kaufleute; Bresanyi, Affeluranz-Bevollmächtigter; Pichler, Agent; Kurflein, Kusa und Tannenberger von Wien. — Hill, Agent, von Schönan. — Meßner, Agent, von Graz. — Levi von Triest. — Wernli von Podersdorf.

Elephant.

Die Herren: v. Landenhäuser, k. k. merikanischer Feldapotheker, von Warburg. — Löwe, Kaufmann, von Wien. — Kahlmann, Fabrikbesitzer, von Jferlohe. — Millauz, Realitätenbesitzer, von Ziefnis. — Preuz, Kaufmann, von Triest. — v. Elteslein, Gerichts-Aktuar, von Dresden.

Baierischer Hof.

Die Herren: Bifusch, Handelsmann, von Althaus. — Schmidt, Techniker, von Graz. — Ritter v. Tonello, Schifferheider, von Triest. — Walter, Hammermeister, aus Obersteier.

Mohren.

Die Herren: Petruslar, Hausbesitzer, von Littai. — Raffely, Hausbesitzer, von Sittich. — Strain, k. k. Steuer-Inspizitor, von Triest.

Verstorbene.

Den 26. Jänner. Dem Josef Kallischitz, Ringelgeschmiedgefehen, sein Kind Josef, alt 2 Jahre, in der St. Peters-Vorstadt Nr. 82, am Lungenödem. — Dem Anton Jager, Kleinviehschlächter, sein Kind Simon, alt 1 1/2 Jahr, in der Polana-Vorstadt Nr. 48, am acuten Wassertopfe.

Den 27. Dem Bartholomä Jerschik, Tagelöhner, sein Kind Theresia, alt 1 Jahr und 1 Monat, in der St. Peters-Vorstadt Nr. 32, an der Gehirn-Höhlenwassersucht.

Den 28. Maria Gollub, Magd, alt 22 Jahre, im Zivilspital, am Eiterungsieber. — Karl Rittas rocto Rittas, Zwängling, alt 17 Jahre, im Zwangsarbeits-hause, an der Lungen-tuberkulose.

Den 29. Dem Herrn Johann Kenda, k. k. Kaffier bei der Landeshauptkassa, sein Sohn Heinrich, alt 17 Jahre, in der Stadt Nr. 148, am tödlichen Ergüsse ins Gehirn. — Dem Herrn Mathias Koshak, Wäckermeister, sein Kind Maria, alt 2 Jahre und 2 Monate, in der Stadt Nr. 310, an der häutigen Bräune.

Den 30. Herr Anton Supantitsch, k. k. Hauptkollamts-Beamter, alt 53 Jahre, in der Stadt Nr. 238, an der Lungenfuch.

Den 31. Josef Gaudiv, Strohhutflechter, alt 42 Jahre, im Zivilspital, an der Lungen-lähmung.

Den 1. Februar. Dem Peter Hartmann, Schneidergefehen, sein Kind Anton, alt 7 1/2 Monat, in der Stadt Nr. 109, am Zehrfieber.
Anmerkung. Im Monate Jänner 1865 sind 60 Personen gestorben, davon waren 37 männliche und 23 weibliche.

Französisch und Englisch

lehrt ein junger Mann, sowohl Anfänger als wie Vorgefchrittene. — Bezüglich der Ansprache werden dem Lernenden Hilfsmittel an die Hand gegeben, die zur baldigen Selbstständigkeit führen. Geneigte Anfragen: Spitalgasse Nr. 272, 2. Stock, Thür-Nr. 2, von 10 — 12 und 2 — 5 Uhr. (228—1)

In der Herrngasse Nr. 216 „zur eisernen Krone“ wird außer sehr guten und echten Weinen auch ein

ausgezeichneter

Muskateller,

die Maß à 64 fr., angeschänkt. Um zahlreichen Zuspruch wird gebeten. (214—1)

die Maß à 64 fr., angeschänkt. Um zahlreichen Zuspruch wird gebeten. (214—1)

die Maß à 64 fr., angeschänkt. Um zahlreichen Zuspruch wird gebeten. (214—1)

Warnung.

Es wird Jedermann ersucht, meiner Mündel Anna Struß kein Geld zu borgen, da ich Niemandem dießfalls Zahler bin.

Franz Dimnik,
Bormund.

(229)

(180—2)

Nr. 296.

Zweite exekutive Feilbietung.

Von dem k. k. Bezirksamte Feistritz, als Gericht, wird hiemit bekannt gemacht:

Es sei über das Ansuchen des Leonhard Berli durch dessen Bevollmächtigten Nikolaus Delcot von Gessana, gegen Anton Barbisch von Podabor, wegen schuldiger 53 fl. 16 kr. 58. W. c. s. c. in die exekutive öffentliche Versteigerung der, dem Letztern geböhrigen, im Grundbuche des Gutes Semonhof sub Nr. 85 vorkommenden Realität im gerichtlich erhobenen Schätzungswerte von 490 fl. 5. W. gewürdet, und zur Vornahme derselben die zweite exekutive Feilbietungs-Lagsagung auf den

18. Februar 1865,

Vormittags um 9 Uhr, im hiesigen Amtsstokale mit dem Anhang bestimmt worden, daß die feilzubietende Realität nur bei der letzten Feilbietung auch unter dem Schätzungswerte an den Meistbietenden hintangegeben werde.

Das Schätzungsprotokoll, der Grundbucheextrakt und die Lizitationsbedingungen können bei diesem Gerichte in den gewöhnlichen Amtsstunden eingesehen werden.

R. k. Bezirksamt Feistritz, als Gericht, am 18. Jänner 1865.

1865



für den Carneval



1865

bei Johann Giontini in Laibach.

Cotillon-Orden in Auswahl, darunter viele spaßhafte, das Duzend zu 25, 30, 40 und 50 fr., einzelne Stücke von 3 bis 40 fr. **Cotillon-Gegenstände**, als: Schleifen, Diademe, Mützen, Turbans, Barretts, letztere besonders für Maskenbälle und Hausunterhaltungen geeignet. **Masken-Spenden**, launige Devisen, Blumenbüten etc.

Knallbänder und Knallerbsen à 100 30 fr.

Salonfeuerwerke in Auswahl, besonders: Blitzpapiere, bengalische Fiberns, Meteore und Kometen, Sternschuppen, Feueräder, bengalische Flammen etc. von 2 bis 40 fr. Ein kleines Sortiment in Carton 1 fl. 80 fr.

Costüme, Volkstrachten und Theaterbilder fein kolorirt à Bogen 12 fr.

Parfumerien, feine Seifen, Pomaden, Rauchblätter, Cölnwasser feinstes in Fläschchen à 50 fr. bis 1 fl. 20 fr.

Der elegante Ballordner, Sammlung muster- und geschmackvollster Gesellschaftstänze 1865, 45 fr. **Wiener Tanzschule**, enthält die beliebtesten und modernsten Tänze, 4 Bändchen, jedes mit 2 — 3 Gesellschaftstänzen, à Bändchen 72 fr.

Vivat!

Soch soll er leben! oder: So sollt ihr Toaste ausbringen. Von F. Morgenstern, 60 fr. **Der Vereins-Deklamator und Humorist**. Wien 1864, 64 fr.

Neue und neueste Tanzmusik für das Piano.

Walzer: (80 fr.) von Rag. Offenbach, Abendblätter; Von Fahrbach,

Volkslieder; Strauß Joh., Musenlänge, Studententanz, Morgenblätter; Strauß Joh., Dorfschwalben aus Oesterreich, Freundengrüße, die Industriellen; Ziehler, Glücksterne, Tanzbrüder, Herbstblüthen, Blumengeister.

Quadrillen: (à 54 fr.) Mälder, Schafhazel-Quadrille; Leitmayr, über Motiven der Operette „Flotte Burche“; Strauß Ed., Fichtl Pukli, nach Motiven der Operette „Mannschaft an Bord“; Strauß Josef, die schönen Weiber von Georgien; Strauß Johann, Nieder-Quadrille; Ziehler, En avant; Kraus A., Zehn Mädchen und kein Mann.

Polka: (von 15 bis 54 fr.) Ziehler, Soldaten-Liechen, Polka franz.; Billet-doux, Polka franz.; aus dem Wiener Leben, Schnellpolka; die Zägerin, Polka franz. Fahrbach, Flatterie, Polka-Mazurka. Leitmayr, die Humoristin, Polka franz. Strauß Johann, Nema-Polka (franz.); Invitation à la Polka-Mazur; neues Leben, Polka franz. Ham, Briefmarken, Polka, 60 fr. Strauß Ed., Lebenslust, Polka (schnell).

Wien's Tanzmusik seit 50 Jahren, chronologisches Potpourri von Ziehler. Preis 2 fl.

Ferner sind daselbst zu haben:

Spiellarten: Piquet, Whist, Tarot, feine und ordinäre Aufschlagarten, Kinderarten. **Neueste Gesellschaftsspiele**: Das Studentenspiel, 1 fl. 20 fr., Briefmarkenspiel 1 fl. 20 fr., die Regelbahn auf dem Tische 90 fr., Dampfmaschinen 90 fr. **Nürnberg's Lebkuchen** in Packeten von 20 fr. bis 1 fl. **Tombolegewinnste** in Cartons fortirt, je 12 Stück enthaltend, zu 1 fl. 60 fr., 3 und 4 fl. (215—1)

Hiezu ein Bogen Amts- und Intelligenzblatt, dann Nr. 5 der „Blätter aus Krain.“